

Entdeckerreise in den Aischgrund

Karpfen, Kren und Kamillentee

Aisch, „eiska“, „aisk“ – ein indoeuropäischer Name, der fischreiches Wasser bedeutet. Die Bezeichnungen richteten sich nach dem, was die Natur an Nahrung hergab.

„Ursprung der Aisch“ steht dort auf einem alten Stein, wo das Wasser ans Tageslicht tritt und einen Teich bildet. Sprunghaft ist das nichts, im Gegenteil: „Alles still hier“, könnte man mit Fontane sagen, und die Gegend hat in der Tat einiges von jenem Stechlinsee, dem der Dichter 1897 mit seinem Roman ein Denkmal in der Weltliteratur gesetzt hat.

Die Aischquelle selbst wirkt abgesehen wie Theodor Fontanes Mark Brandenburg, aber hier wie dort sind, man glaube es kaum, „laute“ Weltzusammenhänge bisweilen unüberhörbar. Man möge sich nur einmal die Umgebung näher anschauen. Unweit des Quellteichs sausen die Autos über zwei Bundesstraßen, die B 470 und die B 13, vorbei. An der B 13 hat man im Sommer 2009 einen sensationellen Fund gemacht: 4500 Jahre alte Gräber aus der Jungsteinzeit mit wertvollen Grabbeigaben.

Die Aisch gab es damals schon. Ihre Anmutung hat sich verändert wie ihre Windungen mit den allgegenwärtigen Kopfweiden. Im Frühjahr, nach der Schneeschmelze, tritt die Aisch gerade über ihre Ufer. Dann steht in ihrem breiten, nacheiszeitlichen Tal ein großer See, der mindestens bis nach Höchststadt reicht und in seiner Ausdehnung dem Stechlin sicher gleichkommt.

Europäisches in Bad Windsheim? Allerdings! Hier wurde 1709 Georg Wilhelm Steller geboren, der in Wittenberg und Halle Medizin studierte und anschließend nach St. Petersburg aufbrach. Von dort nahm er an der „Großen Nordischen Expedition“

unter Vitus Jonassen Bering (1680–1741) teil. Er kam bis Alaska – aber nicht mehr zurück, sondern starb 1746 in Sibirien an einer Fieber-Erkrankung. Sein Bericht ist ebenfalls Weltliteratur.

Heute ist Bad Windsheim ein Kurbad, so wie es früher das Wildbad auf der nahegelegenen Frankenhöhe war, in der Nähe des Ursprungs der Altmühl, die in die Donau mündet, welche wiederum ins Schwarze Meer fließt, wohingegen die Aisch und die Zenn der Regnitz zustreben, die ihre Wasser über Main und Rhein der Nordsee zuführen – die Aisch entspringt an einer europäischen Wasserscheide.

Viel Originales, vor Ort Gewachsenes, gäbe es an den Heilquellen Bad Windsheims zu genießen, aber der heutige Tourist bevorzugt das neu angeordnete im Windsheimer Freilichtmuseum, in dem Gebäude aus allen Gegenden Frankens – nach dem Abtragen vor Ort – aufgestellt worden sind.

Wer wandert aber zum erwähnten Wildbad, zur geheimnisvollen Fingalshöhle oder zum archaischen Osing, wo alle zehn Jahre nach altgermanischer Sitte – das nächste Mal 2014 – die Felder unter den Recltern neu verlost werden?

Märchen, Sagen, ja ganze Sagas sprudeln, wie man sieht, aus dem Aischgrund, so wie die seltsamen Fontänen aus Fontanes Stechlinsee. In der „Fingalshöhle“ etwa, einem ehemaligen Steinbruch südlich der Aisch, entziffert der Wanderer Einritzungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie stammen unter anderem von adeligen Damen aus dem Hause Seckendorff, die gern Romane über den mythischen Schotten Fingal lasen.

Wanderungen wie durch Fontanes Mark Brandenburg

Nördlich lag im Steigerwald das Fürstentum Schwarzenberg, in dem Fürst Karl, geboren 1937 in Prag, seit 2010 Außenminister der Tschechischen Republik, nach wie vor über ein Schloss und ausgedehnte Waldungen verfügt. Er hat auch die schweizerische Staatsbürgerschaft – ein echter Europäer.

Vorherrschend waren in der Gegend jedoch die Markgrafen, zum Beispiel in Neustadt oder auf Burg Hoheneck, die heute im Eigentum der Stadt Nürnberg ist. Und Mittelfranken ist bekanntlich Stammland der fränkischen Linie der Hohenzollern, aus der die brandenburg-preußische Linie hervorging, so dass man Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ nahtlos an den Weierketten des Aischgrundes fortsetzen könnte: Sand, Kiefern, Weiher, Wasserschlösser, verstreute Kirhdörfer mit beachtlicher Geschichte – alles wie in der „Mark“.

Der Aischgrund hat aber auch Unvergleichliches zu bieten. Deutschlands bedeutendstes Anbaugelände für Meerrettich, genannt „Kren“, liegt am Unterlauf der Aisch. Sein Anbau ist mühevoll, genauso wie die Karpfenteichwirtschaft – abermals mit einer Aischgründer Besonderheit: Der „Spiegelkarpfen“ ist zu einer Speise für Kenner geworden. Und in aller Herren Länder werden die Kräutertees verschickt, die man in den Forschungslabors von Vestenbergsgreuth verfeinert. Leser schätzen vor allem



In den letzten Wochen hat sich der Aischgrund in Weiß gekleidet. NZ-Fotograf Harald Sippel entdeckte Adelsdorf (Bild oben) aus einer neuen Perspektive. Lonnerstadt (re.) liegt da wie ein Gemälde. Und im Ort Aisch (Bild Mitte) springt die gleichnamige Aisch über ein Wehr. Darunter das Höchststädter Wahrzeichen – der Karpfen Fridolin und der Storchenbrunnen von Adelsdorf.

Kamillentee, dem die Romanfigur Philipp Laubmann schon so manche Inspiration verdankt.

Wiederum Weltliteratur: Das Aischtal war eine Hauptstoßrichtung im Bauernkrieg 1525 und ging mit dem Ort Dachsbach in Goethes „Götz von Berlichingen“ ein. In demselben Ort wurde 1961 Helmut Haberkamm geboren, der die raue Sphäre dieses „Zwischenlandes“ in einzigartige Mundartlyrik verwandelte.

Haberkamm fährt gern auf dem beliebten Radweg durch seinen „Aischgrund“, durch die Bögen des Höchststädter Schlosses etwa, das kein Geringerer als Johann Dientzenhofer 1713 barockisierte. Wenige Kilometer nördlich steht das von ihm und dem

Wiener Lucas von Hildebrandt geplante Schloss Pommersfelden, und in Bamberg schuf er mit dem venezianischen Wasserschlösschen Concordia Weltkulturerbe. A propos Bamberg: Vom nahegelegenen Krausenbechhofen aus sieht man an klaren Tagen die Bamberger Altenburg.

Im Umkreis von Schloss, Aisch und Stadtmauer von Höchststadt steht das Geburtshaus (heute Museum) des Johann Baptist Spix, der 1817-20 nicht, wie Steller, nach Nordosten reiste, sondern genau in die Gegenrichtung – an die Quellen des Amazonas. Alexander von Humboldt bezeugte ihm dafür hohen Respekt. Die Vermessung der Welt vom Aischgrund aus. An den Ufern vieler Weiher, manch-

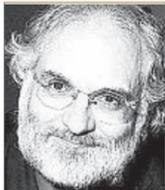
mal poetisch verschilft, fast verlandet, oft moorig, liegt das Dörfchen Mechelwind, und das dortige Schloss ist eher ein Haus. Das macht ja nichts; auch der alte Stechlin nannte sein Schloss lieber „Haus Stechlin“.

Hier gründeten Muck Groh, Wolfgang Teske, Klaus Kreuzeder und andere Anfang der 1970er Jahre die Kult-Band AERA.

Kreuzeder spielte später mit Sting, Stevie Wonder oder Gianna Nannini, und Eva Gruber, die Muse der Komune, sang „Kleiner weißer Mondstrahl“, zu hören auf der LP „Muckefuck“ aus dem Jahr 1979 – wer macht nun endlich einen Welthit aus diesem wunderwunderschönen Mittsommernachtstraum?

Zur Person: Andreas Reuß

Der Aischgrund ist nicht nur eine europäische, sondern auch eine literarische Landschaft. Das beweist der Autor dieses Artikels. Andreas Reuß ist 1954 in Bamberg geboren und in Höchststadt aufgewachsen. Der Fluss, die Landschaft, die Menschen haben ihn geprägt. Der Gymnasiallehrer für Deutsch und katholische Religionslehre (Missio Canonica 1982 durch den damaligen Professor und Kardinal



Joseph Ratzinger) hat schon drei Kriminalromane um den Bamberger Kommissar Philipp Laubmann geschrieben. Er ist Mitverfasser des Dumont-Reiseführers „Franken“ und Autor ungezählter Essays und historischer Aufsätze. In diesem Exklusiv-Beitrag für die Nürnberger Zeitung würdigt er einen Landstrich, der – typisch fränkisch – im Großen klein und im Kleinen groß ist. *Ki*

Eine lange Tradition geht zu Ende:

Heute werden die letzten Wehrpflichtigen eingezogen

BERLIN – Millionen von jungen Männern haben in den vergangenen sechs Jahrzehnten ihren Wehrdienst bei der Bundeswehr absolviert. An diesem Montag wird zum letzten Mal nach dem bisherigen Muster eingezogen. Bereits zum 1. März dieses Jahres werden nur noch Freiwillige eingezogen. Im folgenden Text lesen Sie die wichtigsten Fragen und Antworten rund um das Thema.

Warum werden immer noch Wehrpflichtige gegen ihren Willen eingezogen, obwohl die politische Entscheidung zur Aussetzung gefallen ist?

Der eigentliche Stichtag für die Aussetzung ist der 1. Juli 2011. Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) entschied sich aber,

bereits zum zweiten Einberufungstermin am 1. März nur noch Freiwillige einzuziehen. Eine noch frühere faktische Aussetzung war aus praktischen Gründen nicht möglich. Für den 3. Januar 2011 waren die mehr als 12.000 Einberufungsbescheide bereits verschickt, als das Kabinett seine Entscheidung zum Aussetzen der Wehrpflicht traf.

Was passiert, wenn Wehrpflichtige ihren Dienst im Januar einfach nicht antreten?

Im Einberufungsbescheid werden die Wehrpflichtigen darauf hingewiesen, dass sie mit disziplinar- und strafrechtlichen Folgen rechnen müssen, wenn sie ihren Dienst „schuldhaft“ nicht antreten. Wer sich dauerhaft

dem Pflichtdienst entzieht, gilt nach dem Wehrstrafgesetz als Fahnenflüchtiger und kann mit bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft werden. In der Bundeswehr wird aber nicht mit einem harten Durchgreifen gegen Wehrpflichtige gerechnet, die heute nicht zum Dienst erscheinen.

Gibt es einen Ersatz für den bisherigen Wehrdienst?

Es wird einen freiwilligen Militärdienst geben, der zwölf bis 23 Monate dauern und bis zu 15.000 Männern und Frauen offen stehen soll. Die ersten sechs Monate sind Probezeit. Die Vergütung wird voraussichtlich zwischen knapp 800 und 1100 Euro netto im Monat liegen. Hinzu kommen Sachleistungen, beispielsweise für Unter-

kunft und Verpflegung, im Wert von etwa 265 Euro.

Kann die Wehrpflicht wieder eingeführt werden?

Ja, denn die Wehrpflicht wird nicht komplett aus dem Grundgesetz gestrichen. In Artikel 12a der Verfassung wird es weiterhin heißen: „Männer können vom vollendeten achtzehnten Lebensjahr an zum Dienst in den Streitkräften, im Bundesgrenzschutz oder in einem Zivildienstverband verpflichtet werden.“ Damit kann die Wehrpflicht jederzeit wieder eingeführt werden, wenn es die Sicherheitslage erfordert. Der Aufwand wäre aber immens, und politisch wäre ein solcher Schritt nur sehr schwer vermittelbar. Kein Land, das die Wehr-

pflicht in den vergangenen Jahrzehnten ausgesetzt hat, hat sie bisher wieder eingeführt.

Was wird aus dem Zivildienst?

Der Zivildienst ist an die Wehrpflicht gekoppelt und fällt damit ebenfalls weg. Die Bundesregierung will die Lücken etwa bei der Pflege alter und kranker Menschen durch einen Bundesfreiwilligendienst schließen. 35.000 Stellen pro Jahr sollen Männern und Frauen jeden Alters offen stehen. Der Einsatz soll in der Regel zwölf, mindestens aber sechs und höchstens 24 Monate dauern. Das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr sollen durch den neuen Dienst ergänzt werden.

Michael Fischer, dpa